DPT

Deutscher Präventionstag –
der Jahreskongress seit 1995

Balu und Du – Welche Hilfen zur Integration bietet das Mentorenprogramm?

Hildegard Müller-Kohlenberg

Aus: Erich Marks (Hrsg.):
Prävention & Integration
Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages
19. und 20. Juni 2017 in Hannover
Forum Verlag Godesberg GmbH 2018, Seite 269-272

978-3-942865-71-5 (Printausgabe)
978-3-942865-72-2 (eBook)

Hildegard Müller-Kohlenberg

Balu und Du – Welche Hilfen zur Integration bietet das Mentorenprogramm?

Angebote und Hilfen zur Integration werden immer dann erforderlich, wenn Personen – insbesondere Kinder und Jugendliche – den Weg zum Miteinander im sozialen Umfeld noch nicht gefunden haben. Wenn sie aus unterschiedlichen Gründen suchend oder passiv am Rand stehen und nicht „dazu gehören". Die Gründe hierfür sind vielfältig. Es mag an der Sprache liegen, dem unbekannten Zugang in die Strukturen ‚unserer' Gesellschaft, eine allgemeine Passivität oder eine verallgemeinerte Angst vor Lernherausforderungen, die Distanz zu sozialem Engagement, die Verbundenheit zu einem marginalen Milieu oder auch die Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur, die (teilweise) den Normen der Mehrheitsgesellschaft nicht entspricht.
Diese sieben Aspekte stellen sich immer wieder als Ursachen für die Randständigkeit von *Moglis* heraus und spielen deshalb bei den Themen und in der Interaktion von *Balu* und *Mogli* eine wichtige Rolle.
Da sich die Schwerpunkte bzw. Inhalte der Treffen nach der jeweils besonderen Lage und den Wünschen der *Moglis* richten, kann der Umgang mit den genannten Integrationserfordernissen aus den Tagebucheinträgen der *Balus* ersehen werden. Aus den (onlinegeschützten, anonymisierten) Einträgen lässt sich erkennen, ob und wann das Problem überhaupt relevant ist und welche Möglichkeiten der Unterstützung *Balu* praktiziert.

1. Die Sprache: Sich verständigen.

Das Problem zahlreicher *Moglis* mit Migrationshintergrund ist die deutsche Sprache – oder ‚Deutsch als Zweisprache'. Wenn die Familiensprache nicht Deutsch ist, behindern rudimentäre Deutschkenntnisse nicht nur das Lernen in allen Fächern des Unterrichts, sondern auch die Kontaktaufnahme zu Kindern, die Freunde werden könnten. Der Umgang mit *Balu* bietet für diese Kinder perfekte Lernbedingungen im Sinne des Konzepts „Deutsch als Zweitsprache": Der Spracherwerb ist in Alltagssituationen eingebunden und dient dem direkten Gebrauch. Die Sprachanlässe ergeben sich aus der Situation heraus, evtl. nötige Verbesserungen können durch *Balu* beiläufig im Gespräch und ohne deutliche Korrekturabsicht eingeflochten werden.
Um die Potentiale der Sprache zur Integration zu nutzen, kann es auch erforderlich sein, dass *Balu* zunächst einmal ermuntert, überhaupt zu sprechen (viele *Moglis* sind anfänglich sehr stumm). Es kann auch darauf ankommen, eine deutliche Aussprache zu üben und das Gegenüber dabei anzuschauen. Schließlich ist auch eine Erweiterung des Wortschatzes für Kinder, die Deutsch als Erstsprache erworben haben, wichtig.

2. Zugang zur bunten Palette der Möglichkeiten: Dabei sein

Sofern *Moglis* deshalb isoliert leben, weil ihnen und ihren Familien die Vielfalt kinderkultureller Angebote nicht bekannt ist, kann *Balu* Türen öffnen. Wenn *Balu* z.B. Interessen von *Mogli* feststellt oder weckt, so können sie durch Informationen, Stippvisiten oder Schnuppertrainings gefördert werden. Aus Interesse kann so ein Hobby werden, aus einem Einzelgänger ein Vereinsmitglied. Oft ist es erforderlich, dass *Balu* die Eingewöhnungszeit mit *Mogli* zusammen meistert: Die Termine müssen eingehalten werden, der Weg muss geübt werden, die Familie sollte die Aktivitäten unterstützen und – soweit das erwartbar ist – die Termine einplanen. Gelingt der Einstieg in eine Gruppe oder einen Verein, stabilisiert dies auch die Integration in dem Fall, dass die freundschaftliche Beziehung nach dem Projektjahr beendet sein sollte.

3. Integration in das urbane und soziale Umfeld: Aktiv werden

Die Mediennutzung bringt es oft schon im Grundschulalter mit sich, dass Kinder einen Großteil ihrer Zeit vereinzelt am Bildschirm verbringen. Beziehungen zu Nachbarskindern verkümmern oder werden nicht aufgebaut; selbst das unmittelbare städtische Umfeld ist manchmal kaum bekannt. Es gibt tatsächlich mehr Stubenhocker unter den *Moglis* als man glauben möchte. Spielplätze oder Bolzplätze werden oft erst mit *Balu* gesucht bzw. aufgesucht. *Balu* kann bei diesen ersten Schritten in das Umfeld enorm hilfreich sein: Die Verwendung eines Stadtplans kann zu einem lustigen „Geländespiel“ werden. Auch das sichere Verhalten im Straßenverkehr gehört dazu, wenn sich *Mogli* (mit oder ohne *Balu*) im Stadtteil altersentsprechend bewegt. Die Vertrautheit mit der Umgebung ist mehr als eine Landkarte im Kopf; sie vermittelt auch die Gewissheit „Hier bin ich zuhause“.

4. Integration in die Welt der Kulturtechniken: Lernfreude wecken

Obwohl die Bedeutung der basalen Kulturtechniken außer Frage steht, versteht sich *Balu und Du* nicht als Nachhilfeprogramm oder Hausaufgabenhilfe. Es soll vielmehr die Freude am Lernen geweckt werden, auch Wissbegierde und Selbstvertrauen hinsichtlich der eigenen Lernkompetenzen. Das Informelle Lernen, das im gesamten Arrangement von *Balu und Du* eine bedeutende Rolle spielt, ist auch zur Unterstützung für die ersten schulischen Lernschritte hilfreich. Anlässe für das Lesen und Rechnen im Alltag gibt es genug. Insofern zielen die Integrationsbemühungen vor allem darauf ab, dass Kinder mit Lernschwierigkeiten nicht noch weiter abgehängt werden. Die Begleitforschung hat gezeigt, dass sich die Schulleistungen der am Programm teilnehmender Kinder – im Vergleich zu einer Kontrollgruppe – tatsächlich signifikant verbessert haben. Vor allem *Moglis*, die zu Beginn des Projektjahres nur mäßige Schulleistungen erbrachten, legten aus Sicht der Lehrkräfte deutlich zu. Ihr Zuwachs erreichte mittlere bis hohe Effektstärken (vgl. Drexler, S. et al., 2012). Auch die Quote der *Moglis*, die nach der Grundschule eine Gymnasialempfehlung bekamen, hat sich um 11 Prozent – im Vergleich zur Kontrollgruppe – gesteigert (Falk, A. in: DIE ZEIT, 3. 3. 2016).

5. Integration in die Zivilgesellschaft: Soziales Engagement

Die Distanz vieler *Moglis* zu sozialem Engagement und die fehlende Bereitschaft, sich durch Probleme der unmittelbaren Umwelt ansprechen zu lassen, kann durch die Vorbildfunktion der *Balus* überwunden werden. Obwohl keine Langzeitvergleiche zu Kindern vorliegen, denen eine solche Lernmöglichkeit am Modell nicht gegeben ist (Kontrollgruppe), darf davon ausgegangen werden, dass diese Einstellungen durch die Inspiration der *Balus* positiv beeinflusst werden. Derartige Haltungen entwickeln sich bevorzugt in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter. *Balu und Du* bietet insofern sowohl für *Moglis* wie auch für *Balus* – deren Engagement durch das Programm gefestigt und unterstützt wird – eine Integrationsgelegenheit und damit eine Chance für eine lebendige Zivilgesellschaft.

6. Verschiedenartige Teile und Schichten in der Gesellschaft: Milieus verbinden

Nicht erst seit Zuwanderer aus anderen Kulturen unter der angestammten Bevölkerung leben, besteht die Notwendigkeit, die verschiedenen sozialen Milieus zu integrieren. Auch wenn keine allgemeinverbindliche Einheitlichkeit bezüglich Werthaltungen, Interessen oder Gewohnheiten angestrebt werden sollte, besteht doch eine verbreitete Zielvorstellung verbindlicher Normen. Wenn man auch kaum von ‚Zerrissenheit' oder dem ‚Auseinanderfallen' der Schichten sprechen kann, so sind die Einblicke in andere Milieus doch meist begrenzt auf die Zuschauerperspektive. Durch die persönliche Begleitung eines *Moglis* über ein Jahr haben die *Balus* dann meist die Gelegenheit, ein Familienleben kennenzulernen, wie es in anderen Lebenskreisen üblich ist – und umgekehrt: *Mogli* lernt vieles über Lebensgewohnheiten von Menschen, die ihm vielleicht gänzlich fremd geblieben wären. Eine Distanz, die aus Fremdheit entsteht, kann so überwunden werden.

7. Interkulturelle Integration: Verschiedene Kulturen begegnen sich in einem Tandem

Die Integration unterschiedlicher Kulturen in einer harmonischen und friedlichen Gesellschaft ist oftmals der erste Gedanke, wenn es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt geht. Im Programm *Balu und Du* kann das Ziel unspektakulär und en passant erreicht werden. Sowohl *Balu* wie auch *Mogli* haben die Gelegenheit, unterschiedliche Formen des Alltags, des Erlebens oder des Feierns in andern Kulturen kennenzulernen. Diese Einblicke sind für die *Moglis*, die sich in die neue, noch fremde Kultur einleben wollen oder müssen, besonders hilfreich. Das Neue ist verbunden mit der Beziehung zu einer vertrauten Person und ist deshalb weniger befremdlich. Abwehr und Ängste kann *Mogli* im Schutz des *Balus* leichter hinter sich lassen. Aber auch *Balu* hat eine der seltenen Möglichkeiten, einen ungefilterten Blick in das Leben der ‚fernen Nachbarschaft' zu tun, und auf diese Weise schablonenhafte Vorstellungen zu überwinden.

Fazit:

Für eine vielgestaltige und heterogene Gesellschaft wie die unsere, ist Integration eine permanente Herausforderung mit dem doppelten Ziel: Niemand soll ausgeschlossen werden, und niemand soll seiner Individualität beraubt werden. Das Problem ist nicht nur auf Situationen begrenzt, die durch Migration oder Flucht entstehen, obwohl es gerade dann besonders deutlich wird. Aber wir sollten auch diejenigen im Blick haben, die aus anderen Gründen an den Rand gedrückt sind. Eine gelungene Integration sollte das subjektive Gefühl vermitteln „Ich gehöre dazu". Im Idealfall läuft der Prozess mit einer gewissen Selbstverständlichkeit ab, denn eine integrierte Gemeinschaft entspricht unserem Verständnis von menschlichem Miteinander.

Weil es viele unterschiedliche Situationen gibt, in denen sich Exklusion zeigt, sollten Überlegungen zur Integration (und Inklusion) nicht schematisch erfolgen. Der Prozess hat zahlreiche Gesichter, Aspekte, Anlässe und Methoden. Integration heißt Angenommen-sein und ist mehr als Information über den gesellschaftlichen Konsens. Da sich die Notwendigkeit zur Integration unterschiedlich zeigt, und weil situationsspezifische und individuelle Reaktionen vonnöten sind, kann ein Mentorenprogramm wie *Balu und Du* diese komplexen Anforderungen in der 1 : 1 – Beziehung relativ gut meistern.

Literatur

S. Drexler, B. Borrmann, H. Müller-Kohlenberg (2012): Learning life skills strengthening basic competencies and health-related quality of life of socially disadvantaged elementary school children through the mentoring program „Balu und Du" („Baloo and you"). In: Journal of Public Health, Vol. 20, Number 2, pp 141–149 (DOI:10.1007/s10389-011-0458-7).

Falk, Armin: „Ich will nur, dass Kinder, die gleich gut sind, gleiche Chancen haben" (DIE ZEIT Nr. 11/2016, 3. März 2016).

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7

I. Der 22. Deutsche Präventionstag im Überblick

Erich Marks, Karla Marks
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 22. Deutschen Präventionstages 9

Erich Marks
Herzlich willkommen zur jährlichen Präventionsvermessung in präventionshungrigen Zeiten – Deutscher Präventionstag 2017 in Hannover 45

Wiebke Steffen
Der Deutsche Präventionstag fordert die Bereitstellung von Fördermitteln für Kommunale Präventionszentren 53

Wielant Machleidt
Integration als Kulturelle Adoleszenz! Eine neue Perspektive auf Integration 57

Rainer Strobl, Merle Graupner, Olaf Lobermeier
Evaluation des 22. Deutschen Präventionstages am 19. und 20. Juni 2017 in Hannover 65

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Philipp Basler, Helmut Heitmann, Thomas Martens, René Voigt
Integration junger Flüchtlinge. Das Projekt [ankommen] – KiezSport mobil 115

Isabelle Brantl, Yvette Völschow, Margit Stein
Früh- und Zwangsehen: Implikationen für die europäische Soziale Arbeit im Migrationskontext 125

Karin Bruckmüller
Schutz für Menschenhandelsopfer während der „Flüchtlingskrise“ 141

Kerstin Bunte, Shérif Korodowou
Interkulturelle Kompetenz – Grundlage für Gewaltprävention und Integrationsförderung 155

Michael Fichter Iff, Laura Elmiger
Zusammen sicher – Herausforderungen interkultureller Polizeiprävention mit Flüchtlingen 173

Christian Grafl
Migration und Kriminalität in Österreich – Was wissen wir wirklich? 181

Dieter Hermann
Die Integration von Migranten – ein brauchbares Präventionskonzept? 195

Dieter Hermann, Christian Specht
Das Mannheimer Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen 207

Pushpa Islam
Frankfurter Modell gegen Extremismus 221

Wulf Köpke
Innovative Formen polizeilicher Arbeit mit Migranten
Das Hamburger Flüchtlingsprojekt „Vermittlung von Werten und Kriterien für sozialen und beruflichen Erfolg in Deutschland“ 227

Helmut Kury, Jördis Schüßler
Politische Forderungen im Rahmen einer „Flüchtlingspolitik“ 237

Andreas Mayer
Für ein gutes Zusammenleben – Herausforderungen der Zuwanderung für die Polizeiliche Kriminalprävention 255

Grygorii Moshak
Beitrag des DPT zur internationalen Integration der Kriminalitäts-prävention 263

Hildegard Müller-Kohlenberg
Balu und Du – Welche Hilfen zur Integration bietet das Mentorenprogramm? 269

Helmolt Rademacher
Interkulturelle Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft 273

Georg Ruhrmann
„Integration“ und (Des)Integration. Herausforderung für die politische Kommunikation 279

Herbert Schubert
Sicherheitsaspekte der Unterbringung geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften 309

Peter Sicking, Hartmut Denker
Lions-Quest „Zukunft in Vielfalt" – Ein innovatives Fortbildungskonzept zur Vermittlung interkultureller Kompetenz. 323

Stella Valentien
Bildungs- und Präventionsarbeit in Kindertageseinrichtungen mit Kindergarten *plus* 329

Ulrich Wagner, Johannes Maaser
Integration als Prävention (religiös motivierter) extremistischer Gewalt 333

Ohle Wrogemann
Traditionsgebundene muslimische Mädchen im Sportverein – Herausforderungen der Integration 339

Eleonore Yassine-Sahyouni
Prävention ganzheitlich umsetzen – Hamburgs Konzept gegen religiös begründeten Extremismus und Muslimfeindlichkeit 351

III Autorinnen und Autoren 365